

## Liebe Leser,

für mich waren die Gallier bisher Asterix und Obelix und ihr kleines Dorf. Jetzt habe ich erfahren, dass deren Vorfahren bis zum Neckar und weiter kamen. Hermann Siegmann, ein Lehrer, Mitläufer und Heimatforscher, hat darüber geschrieben.

Die schreiben immer so, als wären sie dabei gewesen. Einerseits lebendig und anschaulich, andererseits wird mit Anschauungen, wie 2300 Jahre später üblich, erzählt und argumentiert.

Das ist nicht ungefährlich. Allein der Begriff »die Alten«, ey die Lebenserwartung damals war 30 oder 40 Jahre. Wie alt waren da die Alten? Ab wann fühlten sie sich alt?

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.

*Pia Pichterich*

---

## Heimatbilder vom unteren Neckar

von **Hermann Siegmann**

Wer dem Neckar seinen Namen gegeben hat  
400 Jahre vor Christi Geburt

om Abendgold übergossen stehen auf den Hügeln strohgedeckte Hütten. Dünne Rauchsäulen steigen vom erlöschenden Herdfeuer auf. Dort bringt die Mutter auf weichem Heulager ihre sonnverbrannten Kleinen zur Ruhe. Die ältere Schwester tritt über die niedere Schwelle ins Freie. Sie trägt zwei bauchige Tontöpfe mit Milch zur nahen Kellerhütte. An Armen und Beinen klingen Bronzeringe, und Ohrringe glitzern im letzten Sonnenstrahl. Sie hat es eilig, denn schon gehen die Freundinnen Arm in Arm die holprige Straße der scheidenden Sonne nach.

Am Haag lehnen die Burschen mit schwieligen Händen. Der Flachs und das Korn am Hügelhang stehen nicht von ungefähr so schön. Doch davon reden sie nicht, das überlassen sie den Alten, die vor der Hütte sitzen. Sie erzählen einander von dem, was gestern ein Händler in die Höfe gebracht hat. Es war einer von denen gewesen, die vom Lande der untergehenden Sonne kamen und gar wunderbare Dinge mitbrachten: Für die Mädchen glitzernde Perlen und Gewandnadeln aus gelbem und grauem Metall, für die Männer, außer den alten Bronzedolchen, Dolche und Schwerter aus Eisen. O, wer sich so eines erhandeln könnte! Wo sie dies neue Metall nur herbrachten? Wie sie diese Schwerter nur machten? Lange noch reden sie hin und her. Längst schon sind die älteren Männer auseinander gegangen und die Mädchen heimgekehrt. Auch die Burschen gehen ihren Gehöften zu, werfen noch einen Blick in die Viehhütten und legen sich schlafen.

Eine letzte Fledermaus huscht übers niedere Hüttendach. Die letzte Grille verstummt, und Friede liegt auf Hof und Feld.

Doch er sollte gestört werden!

Böse Kunde wurde von Hof zu Hof getragen. Die Händler, die so oft von Westen gekommen waren, blieben aus. Man erzählte sich, daß sie mit ihrem ganzen Volke wieder kommen würden. Man glaubte es nicht, bis es eines Tages doch Wahrheit wurde.

Mit blinkenden Lanzenspitzen und schweren eisernen Wehrgehängen gallopierten jauchzende Reiterhaufen gegen die Hügel an, sprangen hagere Männer von den Pferden, durchstöberten die Hütten und machten enttäuschte Gesichter, als sie nichts fanden als altes Gerümpel. Die Bewohner waren über den Fluß in die waldigen Berge geflohen. Dort, wo mutige Männer zum Kampf sich stellten, wurden sie von den waffengeübten Kelten oder Galliern, wie diese Eroberer genannt wurden, rasch überwältigt. In wenigen Tagen waren das gesamte Neckartal und die angrenzenden fruchtbaren Gauen in ihrem Besitz.

Hinter den Kriegerscharen kamen in großen Zügen mit Wagen, Karren, Viehherden, Frauen und Kindern kleine schwarzhäufige Bauern. Unter diese wurde das Land verteilt. Sie zogen in die verlassenen Hütten ein. Wo sie niedergebrannt waren oder nicht ausreichten, gingen sie in den nahen Wald, fällten Stämme, schleppten Astwerk herbei und holten vom Flusse herauf Schilf, um neue, meist ovale Hütten für Mensch und Vieh zu erbauen. Zum Schutz gegen Feinde und wilde Tiere umgaben sie das ganze Gehöft mit einem hohen Zaun aus Stämmen.

Als der Frühling im Neckartal wieder einmal Einzug hielt, da waren die Keltenbauern fleißig an der Arbeit, um alte und neue Felder zu bestellen, während im unbebauten Weideland ihre Herden grasten.

Wird fortgesetzt